

Für euch – für viele – für alle. Für wen feiert die Kirche Eucharistie?

von Thomas Söding

Seitdem es eine offizielle deutsche Fassung des eucharistischen Hochgebetes gibt, lauten die Wandlungsworte des Priesters über den Kelch: „... mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden“. Das soll nun geändert werden: „für euch und für viele“ oder „für euch und für die Vielen“ wird es bald heißen. Jedenfalls hat Kardinal Francis Arinze, der Vorsitzende der vatikanischen Liturgiekongregation, diese Änderung in einem Schreiben an die Deutsche Bischofskonferenz angekündigt. In Deutschland wird, wie in vielen anderen Ländern auch, an einer neuen Übersetzung des römischen Messbuches gearbeitet. In zwei bis drei Jahren kann sie fertig sein. Dann muss die neue Formulierung eingeführt werden.

Die Veränderung birgt Zündstoff. Feiert die Kirche die Eucharistie nicht mehr für alle Menschen? Zieht sie sich auf den Kreis der Rechtgläubigen zurück? Oder wird sie theologisch anspruchsvoller? Setzt sie wie die evangelische Kirche weniger auf den universalen Heilswillen Gottes und mehr auf den rechtfertigenden Glauben des einzelnen?

Heilsautomatismus?

Die Traditionalisten sind nicht davor zurückgeschreckt, die Gültigkeit der vatikanischen Liturgie zu bezweifeln. Sie behaupten, die Wendung „für alle“ – die auch im Italienischen, Englischen, Spanischen, Portugiesischen, also fast auf der

ganzen katholischen Welt, verwendet wird – sei eine Häresie. Das ist Unsinn. Auch das römische Schreiben beeilt sich, klarzustellen, dass an der Gültigkeit der vatikanischen Liturgie mit der Formel „für alle“ keinerlei Zweifel erlaubt seien. Und ebenso deutlich heißt es, selbstverständlich halte die Kirche an dem Glauben fest, dass Jesu Tod und Auferweckung das Heil Gottes nicht nur einigen wenigen, auch nicht nur ziemlich vielen, sondern allen Menschen, ja der ganzen Schöpfung eröffnen und genau so in der Eucharistie gefeiert werden.

Für die Vorschrift, gleichwohl das „für alle“ in „für viele“ (oder „für die Vielen“) zu verändern, werden drei andere Gründe geltend gemacht: erstens die höhere Wörtlichkeit der Übersetzung sowohl gegenüber den biblischen Quellentexten als auch gegenüber der römischen Liturgie („pro multis“), zweitens die größere Einheitlichkeit des Hochgebetes in den verschiedenen Landessprachen, die nur durch eine genauere Orientierung am lateinischen Original zu erreichen sei, drittens die Vermeidung des Missverständnisses, es gäbe eine Art Heilsautomatismus.

Das dritte Argument ist das schwächste. Man hätte besser ganz darauf verzichtet. Denn wer „für alle“ Eucharistie feiert, orientiert sich nicht an Origenes mit seiner Allveröhnungslehre, sondern an zentralen Texten des Neuen Testaments mit ihrer Verkündigung der Heilsuniversalität Jesu Christi. Wer aber darauf beharrte, Jesus habe sein Leben *nicht* für alle, sondern *nur* für viele dargebracht, müsste erklären, ob er den „Rest“ abschreiben und für ihn mit anderen Rettergestalten rechnen will.

Stärker sind die beiden anderen Argumente. Dass es beim Hochgebet und besonders in den Einsetzungsworten einen weltweit möglichst einheitlichen Text gibt, ist sicher wünschenswert. Denn jede Gemeinde feiert Eucharistie in der Gemeinschaft der ganzen Kirche.¹ Über alle Sprachgrenzen hinweg muss in aller Vielfalt der Kulturen gerade hier die

Einheit im „Geheimnis des Glaubens“ zum Ausdruck kommen. Allerdings: Wenn zwei dasselbe sagen, ist es noch lange nicht dasselbe. Wörter, die im Lexikon als exakte Übersetzung angeführt werden, haben nicht automatisch dieselbe Bedeutung. „Für dich“, „für mich“, „für euch“, „für uns“, „für alle“ – bei diesen Wendungen sind die Unterschiede gering. Anders ist es bei „für viele“. Sind damit „einige“, „zahlreiche“, „etliche“ oder „die meisten“ gemeint? Steht „jede Menge“ oder eine unüberschaubar große Fülle vor Augen? Im Deutschen ist „viele“ der Gegensatz zu „wenige“. Aber wer „viele“ sagt, meint auch: nicht alle. Deshalb muss im Deutschen die Veränderung von „für alle“ zu „für viele“ als Einschränkung empfunden werden. Das ist nicht in allen Sprachen so. Es ist von Rom wohl auch nicht so gemeint. Aber alle Zeitungen haben es so gesehen, und die Gläubigen werden es so hören. „Für die Vielen“, wie es der „Schott“ in einer vorläufigen Version hatte, könnte vielleicht ein Ausweg sein, ist aber kein gutes Deutsch, sondern Fachsprache von exegetisch gebildeten Theologen und entspricht nicht dem griechischen Text der Abendmahlsüberlieferung, der keinen Artikel kennt.

Liturgie und Bibel

Bleibt das Argument der Wörtlichkeit. Richtig ist, dass die römische Messe „pro multis“ hat, was in jeder Lateinstunde nur mit „für viele“ wiedergegeben werden dürfte. „Für alle“ hieße „pro omnibus“; das findet sich in keiner römischen Liturgiequelle. Wohl aber betet die Kirche, Albert Gerhards² hat daran erinnert, am Gründonnerstag: „Am Abend, bevor er für unser Heil und das Heil aller Menschen (*omniumque*) das Leiden auf sich nahm, ...“ Es ist nicht bekannt, dass auch diese Wendung wegen der Gefahr eines mechanistischen Heilsverständnisses auf den Prüfstand soll.

Wie aber steht es mit dem biblischen Bezug? Das eucharistische Hochgebet ist kein direktes Zitat aus der Bibel. Es nimmt verschiedene Motive der neutestamentlichen Abendmahlsberichte auf und verbindet sie zu einem stimmigen Ganzen. Die Geschichte des Hochgebetes und seines Bezuges zur Heiligen Schrift zu schreiben, ist Sache des Liturgiehistorikers.³ Die Eucharistiegebete aller Kirchen gehen relativ frei mit den Evangelientexten um. Das irritiert viele, ist aber kein Zeichen von Willkür. Erstens mögen in die eucharistischen Gebete Traditionen eingeflossen sein, die ebenso alt sind wie die der Evangelien, zweitens sind die Evangelientexte nicht als liturgische Formulare entstanden, sondern als erzählende Erinnerung an das Letzte Abendmahl Jesu. Auch Paulus stellt seine Herrenmahlsüberlieferung unter das Vorzeichen einer kurzen Erzählung: „In der Nacht, da er verraten wurde, ...“ (1Kor 11,23-25).

Die neutestamentlichen Abendmahlstexte stimmen zwar im Wesentlichen überein: in zwei Gesten und zwei Worten. Jesus gibt Brot und Wein; und er identifiziert sich mit diesen Gaben, so dass sie zu Gaben des ewigen Lebens werden, weil er selbst die lebendige Gabe Gottes ist.⁴ Aber die neutestamentlichen Berichte zeigen auch nicht unerhebliche Unterschiede. Ob sich diese Abweichungen durch verschiedene Erinnerungen oder gezielte Veränderungen erklären, bleibe dahingestellt. Beim Brotwort haben Markus (14,22) und Matthäus (26,26) nur: „Das ist mein Leib“ (im Sinne von: Das bin ich). Paulus aber zitiert die Tradition: „mein Leib für euch“ (1Kor 11,23); Lukas hat es noch ausführlicher: „mein Leib, für euch gegeben“. Diesen vollen Ton nimmt das Hochgebet auf: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Das „für euch“ ist schon im Gestus des Gebens angelegt; also ist bei Paulus und Lukas ausgeführt, was in der markinischen und matthäischen Kurzform angelegt ist.

Für euch

Noch größer sind die Unterschiede beim Becherwort. Nach Markus und Matthäus steht das „Blut des Bundes“ vor Augen, das Mose nach Ex 24 geopfert hat, um den Sinai-Bund zu besiegeln. Nach Paulus und Lukas hingegen wird die Erinnerung an die Vision des Neuen Bundes beim Propheten Jeremia (31,31–34) lebendig. Das eucharistische Hochgebet sieht keine Alternative, sondern verbindet beide Motive. Nach Lukas (22,20) wiederholt Jesus „für euch“, während bei Paulus nur vom „Neuen Bund in meinem Blut“ die Rede ist. Der Neue Bund schafft Raum für das von Gott erneuerte Israel, das Volk Gottes, dem das Gesetz ins Herz geschrieben wird und dem die Völker, wie Jesus verkündet, eingegliedert werden.⁵

Beim neutestamentlichen „für euch“ ist die Gemeinde, die gerade Gottesdienst feiert, unmittelbar angesprochen und in diesen Horizont des Neuen Bundes gerückt. Der direkte Zusage ist wichtig. Denn jede Gemeinde ist ganz Kirche. Wo immer Eucharistie gefeiert wird, im Petersdom oder unter freiem Himmel, im Gefängnis oder in der Palastkapelle, von einem heiligen oder einem sündigen Priester – immer ist es das eine Brot, der eine Kelch Jesu (1 Kor 10,16f.), immer ist es der ganze Christus, immer die volle Gnade. Freilich schließt dieses „für euch“ niemanden aus. Es ist nicht exklusiv, sondern ganz und gar positiv gemeint. Die ersten, denen das „für euch“ gilt, sind nach Lukas die Apostel. Jesus feiert das Letzte Abendmahl mit den Zwölfen;⁶ denn sie sind die Repräsentanten des ganzen Gottesvolkes, das überhaupt erst noch aus dem Volk Israel und aus allen Völkern der Erde gesammelt sein will. Bei Paulus kann man schon im Ausschnitt sehen, wie ernst die frühe Kirche diese Universalität genommen hat. Denn diejenigen, die nach dem Ersten Korintherbrief vom „für euch“ unmittelbar angesprochen wer-

den, sind Starke und Schwache, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie: „Alle sind wir in den einen Leib getauft und mit dem einen Geist getränkt“ (1Kor 12,13). Die Kirche aus allen Völkern ist die Keimzelle der erlösten Welt. Jede Eucharistie feiert nicht nur das Geschenk der eigenen Erlösung, sondern die Hoffnung auf die Vollendung des Heiles für alle Welt, wenn Gott „alles in allem“ sein wird (1Kor 15,28).

Im paulinischen und lukanischen „für euch“ ist also immer ein „für alle“ angelegt. Das „für euch“ gilt aber keinem Kollektiv, sondern der Gemeinschaft freier Christenmenschen. Deshalb konkretisiert sich das „für euch“ im „für dich“ (vgl. Mk 5,19 parr; Lk 22,32) und das „für uns“ im „für mich“. Der Apostel Paulus formuliert es in denkbar größter Dichte: „Ich lebe, aber nicht mehr lebe ich, sondern in mir lebt Christus, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat“ (Gal 2,20).

Für viele: für alle

Während Lukas und Paulus in der Abendmahlstradition „für euch“ schreiben, steht beim Becherwort des Markus und Matthäus – alle Kommentare übersetzen so – „das ist mein Blut, vergossen für viele“ (griechisch: *hypér pollôn*). Matthäus ergänzt noch: „zur Vergebung der Sünden“. Diese Version hat eine enge Parallele. Auf dem Weg nach Jerusalem sagt Jesus (nach Mk 10,45): „Der Menschensohn ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“. Das eucharistische Hochgebet kombiniert die lukanische und paulinische mit der markinischen und matthäischen Version und hat (bislang) dafür im Deutschen die Formel gefunden: „für euch und für alle“. Liegt es damit falsch, weil die philologisch exakte Übersetzung des griechischen und lateinischen

Textes „für viele“ hieße? Verlangt es die Treue zur Schrift und zur Tradition, fordert es das Geheimnis des Glaubens, das gefeiert wird, nun nur noch „für viele“ zu sagen?

Es gilt, die Sprache des Neuen Testaments, die überlieferte Sprache Jesu genau zu verstehen. Die Meinungen der Exegeten gehen auseinander; aber es wird schwer fallen, die Wendung ohne einen Bezug zu Jes 53 zu verstehen, das Vierte Lied vom Gottesknecht. Dort heißt es: „Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht ... Er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein“ (Jes 53,12).⁷ Wie schwer es ist, die Identität des Gottesknechtes, damit aber auch der „Vielen“ zu bestimmen, hat schon der äthiopische Kämmerer erkannt und deshalb Philippus gefragt (Apg 8,34). Auch die heutige Exegese rätselt. Eines ist auf jeden Fall klar: Die Pointe des Wortes „viele“ besteht nicht darin, dass es nicht alle seien, die vom Dienst des Knechtes profitieren, sondern „nur“ viele; die Pointe besteht vielmehr darin, dass diejenigen, die das Lied singen, die Schuld am Leiden des Gerechten nicht auf einige wenige abwälzen, sondern sich selbst einbeziehen und alle, die sie vor Augen haben. Die „Vielen“ sind „wir“ alle und „wir“, die Täter, die zu Nutznießern werden, sind nicht wenige, sondern „viele“.

Joachim Jeremias hat im „Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament 1959 geschrieben⁸, im Hebräischen, Aramäischen und Bibelgriechischen habe das Wort „viele“ (*rabbim*) nicht exkludierende, sondern inkludierende, also nicht ausschließende, sondern einschließende Bedeutung. Gemeint seien: „die nicht zu zählenden Vielen, die große Schar, alle“⁹. Zwar gebe es das hebräische Wort „*kol*“ in der Bedeutung „alle“, aber die Grenzen zu „viele“ (*rabbim*) seien fließend; *kol* habe eher ein Kollektiv, eine Gesamtheit vor Augen und könne keinen Plural bilden, während *rabbim* gewählt werde, wenn eine – beschränkte oder unbeschränkte – Vielzahl von Einzelnen gemeint sei. Das ist frei-

lich eher eine Tendenz als ein ehernes Gesetz.¹⁰ Gleichwohl oder deshalb stimmt das „Theologische Wörterbuch zum Alten Testament“¹¹ Jeremias ausdrücklich zu. Auch wenn das „Exegetische Wörterbuch zum Neuen Testament“¹² skeptisch bleibt: Entscheidend ist in Jes 53 die Fülle. Das will auch die griechische Übersetzung einfangen, wenn sie *polloi* schreibt. Löst man das Wort von seinem ursprünglichen Kontext, gewinnt es einen Bedeutungsunterschied zu „alle“, der ursprünglich nicht gemeint ist. Diskutieren lässt sich bei der Auslegung von Jes 53 nur, ob lediglich alle Israeliten, also das ganze Gottesvolk, vor Augen stehen oder auch die Völker einbezogen werden.

In diesen Dimensionen muss auch das „für viele“ in der matthäischen und markinischen Abendmahlsüberlieferung gedeutet werden. Das methodische Problem von Jeremias liegt nicht in der Deutung von *polloi*, sondern im Versuch einer Rückübersetzung, der zu einem chemisch reinen Urwort Jesu führen soll. Wer hingegen sieht, dass die Abendmahls-worte ein Gespräch mit Jes 53 führen, wird in die richtigen Bedeutungsräume hineingeführt. Man kann überlegen, ob Jesus und seine Jünger vielleicht ursprünglich „nur“ an Israel und nicht auch schon an die Heiden gedacht haben. Aber man kann aus dem Wort „viele“ eines sicher nicht heraushören: dass es irgendeinen Vorbehalt gegenüber der Unbedingtheit der Lebenshingabe Jesu ausdrücken sollte; irgendeine Skepsis, dass Gott nicht doch alle Menschen, denen er das irdische Leben geschenkt hat, auch zum ewigen Leben führen könnte; irgendeine Einschränkung, dass es für andere noch andere Retter als Jesus geben würde. Im Gegenteil: Die Fülle des Heiles, die unbeschränkte Weite des Gottesbundes, die Schrankenlosigkeit der Liebe Jesu sollen zum Ausdruck kommen.

Das Neue Testament scheut sich deshalb auch nicht, bei der Verkündigung des Evangeliums mit großer Betonung „für

alle“ zu sagen. Alle Menschen sind der Erlösung bedürftig; alle sind aber auch vom Lichtstrahl der Gnade Gottes erfasst. Paulus schreibt, das Kreuz vor Augen: „Die Liebe Christi drängt uns, zu urteilen: Einer ist für alle gestorben“ (2Kor 5,14). Der Erste Timotheusbrief denkt an den Zusammenhang zwischen der Einzigkeit Gottes und der Unbegrenztheit der Erlösung: „Einer ist Gott, einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat, ein Zeugnis zur rechten Zeit“ (1Tim 2,5f.; vgl. Hebr 2,9).¹³ Dieses Geheimnis des Glaubens wird in der Eucharistie gefeiert.

Besonders klar wird dies im Johannesevangelium. Die Brotrede hat von Anfang an einen eucharistischen Klang, wiewohl zunächst die Person Jesu selbst im Vordergrund steht. Vom neuen Manna heißt es: „Es ist Gottes Brot, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt“ (Joh 6,33). Die Welt aber, deren „Retter“ Jesus nach Joh 4,42 ist, ist die geschaffene und gefallene Welt; die Menschen, die auf ihr leben und denen Gottes Liebe gilt, sind gerade diejenigen, die mehr als das Licht die Finsternis lieben (Joh 1,5). Später, da die Brotrede gezielt auf die Eucharistie zulauft (sekundär oder nicht), bleibt dieser universale, ja kosmische Horizont geöffnet: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“ (Joh 6,51).

Im gegenwärtigen deutschen Sprachraum macht es einen Unterschied, ob jemand „für viele“ oder „für alle“ sagt. Im biblischen Sprachgebrauch ist das anders. Hat etwa Jesus sich ungenau ausgedrückt, als er nach Markus und Matthäus im Abendmahlssaal „für viele“ gesagt hat, wenn er doch ganz Israel und aller Welt die Erlösung bringt? Hat etwa Paulus sich unklar ausgedrückt, gar Jesus missverstanden, wenn er mit Betonung „für alle“ schreibt? So kann nur fragen, wer

die heutige Sprache in die Bibel zurückprojiziert, aber nicht die Bibel selbst sprechen lässt. Ein schlagendes Beispiel liefert Paulus. Er, dem niemand so unschnell unpräzises Denken nachsagen wird, schreibt in Röm 5,12: „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, so ist der Tod zu allen (*pantes*) Menschen gekommen.“ Genau denselben Gedanken aufgreifend und weiterführend, formuliert er aber in Röm 5,15: „Wenn durch die Übertretung des einen die vielen (*polloi*) gestorben sind, um wie viel mehr ist die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus für die vielen (*polloi*) übergeflossen.“ Und in Röm 5,18 heißt es wieder: „Wie es durch die Übertretung des einen zur Verurteilung für alle (*pantes*) gekommen ist, so durch die Gerechtigkeit des einen zur Rechtfertigung des Lebens für alle (*pantes*) Menschen.“ In Vers 19 wird dann erneut mit „viele“ formuliert. Paulus hat aber nicht jeweils andere Personen vor Augen; er drückt sich auch nicht schlecht aus; er spricht nur die Sprache der Bibel: Immer geht es um Adam und Christus, immer um all die vielen Menschen, die je gelebt haben und leben werden, immer um den unerschöpflichen Überfluss der Gnade.

„Für alle“ ist deshalb die sachlich richtige Wiedergabe des biblischen Textes im Kontext des Hochgebetes. Sie entspricht am besten dem Sinn der Eucharistie. „Für viele“ hingegen wirft im heutigen Deutsch Fragen auf, die im ursprünglichen Zusammenhang nicht bestanden. Durch die beabsichtigte Revision entsteht eine Scheingenaugigkeit. Man muss mühsam erklären, was gemeint – und vor allem, was nicht gemeint ist. Zumal die nachträgliche Veränderung wird viele Fragen aufwerfen: Wird das eucharistische Opfer etwa nicht mehr „für alle“, sondern nur noch „für viele“ dargebracht? Wer kommuniziert, bekennt zuvor: „Herr, ich bin nicht würdig, ...“. Sind nicht alle ganz und gar auf Gottes Gnade angewiesen?

Jene, die zum Gastmahl der ewigen Herrlichkeit geladen sind, sind nicht wenige, sondern unendlich viele, nämlich alle. Wen Gott dann in seinem Reich willkommen heißen wird – wer will das wissen? Dass es alle seien, die eingeladen sind – wer wollte das nicht hoffen? Und wer wollte nicht in dieser Hoffnung Eucharistie feiern?

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Th. Söding (Hg.), *Eucharistie – Positionen katholischer Theologie*, Regensburg 2003.
- ² *Wie viel sind viele?*, in: HerKorr 61 (2007) 79–83: 82.
- ³ Vgl. H.B. Meyer, *Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral* (Handbuch der Liturgiewissenschaft 4), Regensburg 1989.
- ⁴ Vgl. J. Schröter, *Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart* (SBS 40), Stuttgart 2006.
- ⁵ Vgl. W. Groß, *Zukunft für Israel. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den Neuen Bund* (SBS 176), Stuttgart 1998.
- ⁶ Vgl. Th. Söding, *Jesus und die Kirche. Was sagt das Neue Testament?*, Freiburg–Basel–Wien 2007, 222–225.
- ⁷ Vgl. H. Spieckermann, *Gottes Liebe zu Israel. Studien zur Theologie des Alten Testaments* (FAT 33), Tübingen 2001, 141–153.216f.
- ⁸ Art. *polloi*, in: ThWNT VI (1959) 536–545.
- ⁹ Ebd. 536.
- ¹⁰ In IQH 4,28f. werden *rabbim* und *kol* synonym gebraucht.
- ¹¹ H. Ringgren, Art. *kol*, in: ThWAT IV (1982) 145–153: 145; H.-J. Fabry – E. Blum – H. Ringgren, Art. *rab*, in: ThWAT VII (1993) 294–320: 315.319.
- ¹² Vgl. G. Nebe, Art. *polloi*, in: EWNT (1983) 313–319: 316.
- ¹³ Vgl. Th. Söding, *Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament*, Freiburg–Basel–Wien 2006, 327ff.